

Die „Volkswacht“
erscheint täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 5/6,
durch die Post und
durch Colportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mfr. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Postzeitungsliste Nr. 7745.

Volkswacht

Insertionsgebühr
Beträge für die einseitige
Zeitzeile oder deren Raum
20 Pfennige, für Beilagen- und
Veranstaltungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Interate für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 451.

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 238.

Dienstag, den 11. Oktober 1898.

9. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Die kulturelle Bedeutung der Arbeiterkoalition.

I.
Die Verfechter der herrschenden Sonderinteressen, die Repräsentanten und Söldner der kapitalistischen Ausbeutungswirtschaft sind, so lange es eine Arbeiterkoalition gibt, immer und unausgesetzt bemüht gewesen, dieselbe hinzustellen als „KrySTALLISATION der künstlich erzeugten und genährten Unzufriedenheit“, als „unvereinbar mit der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung“, als „gemeingefährlich“, den „Umsturz“ anstrebend und deshalb „im höchsten Grade kulturwidrig“. Gerade gegenwärtig wieder, wo jene Elemente einen großen und entscheidenden Schlag reaktionärer Politik gegen die Arbeiterkoalition planen, werden diese Einwendungen mit solch fanatisch-wissenschaftlichem Nachdruck erhoben, als wären Staat und Gesellschaft mit allen ihren Einrichtungen tatsächlich vor der Gefahr der Vernichtung.

Aus diesem Grunde ist es notwendig, zu wiederholen, was wir in Gemeinschaft mit der berechtigten Interessen der Arbeiterklasse, der Wahrheit, dem Kulturfortschritt dienenden Presse im Laufe der Jahre schon so oft unternommen haben, nämlich den Nachweis, daß die Arbeiterkoalition mit all ihren Bestrebungen nicht nur die notwendigste, sondern zugleich auch die großartigste und bedeutendste Voraussetzung aller Kulturentwicklung ist. Sie stellt die entwickelungsgesetzliche Konsequenz dar; den mit zwingendster Notwendigkeit sich geltend machenden Faktor für den organischen Fortschritt; die Macht, mit deren Hilfe der Untergang von der bestehenden, einem permanenten und unaufhaltbaren Auflösungs- und Umgestaltungsprozess unterworfenen Wirtschaftsordnung zu einer höheren und gerechteren Ordnung sich vollziehen hat. Es äußert sich in ihr das natürliche Solidaritätsgefühl, das natürliche Koalitionsbedürfnis für die denkbar höchsten sittlichen, rechtlichen und kulturellen Zwecke. Solidaritätsgefühl, entspringend dem Klasseninteresse und in Rücksicht auf dasselbe sich behauptend! Ein offenkundiges Faktum, das die Feinde der Arbeiterkoalition nicht wollen gelten lassen. Und doch kann vernünftiger Weise nicht bestritten werden, daß:

1. das Klasseninteresse der Arbeiter als eine auf den entwickelungsgesetzlichen Resultaten beruhende sozialökonomische Macht unzweifelhaft vorhanden ist und als solche ihre unbedingte Berechtigung und Anspruch auf Befriedigung hat;
2. daß das Solidaritätsgefühl in der Arbeiterklasse ein durchaus natürliches und ebensowohl eine wirtschaftliche Potenz ist, wie der individuelle Egoismus und das demselben sich anpassende Koalitionsbedürfnis der Unternehmer.

Beruhe die Klassensolidarität bloß auf dem moralischen Solidaritätsgefühl, so würde man vollkulturell nicht wohl mit diesem Faktor rechnen können; von ihrer unzweifelhaft vorhandenen moralischen Seite ganz abgesehen, entspringt die Solidarität mit der Sicherheit eines Naturprozesses aus wesentlich wirtschaftlich sozialen Motiven, welchen im Verlaufe des Kampfes, den sie zu bestehen hat, höchst wichtige politische Motive sich verbinden, so besonders in Rücksicht auf die Gesetzgebung. Der Kapitalismus ist gleichermaßen ein politischer und sozialer, wie ein wirtschaftlicher Machtfaktor — ergo muß auch die Arbeiterklasse bemüht sein, auf dem Boden der Organisation und Koalition ein Machtfaktor in all diesen Richtungen zu werden.

Die Arbeiter sind dem verschiedensten Mißbrauch, einer ganzen Reihe von Ungerechtigkeiten seitens der wirtschaftlich, sozial und politisch herrschenden Besitzübermacht ausgesetzt. Da steht der Mißbrauch der Arbeitskraft obenan, was nach des bürgerlichen Nationalökonomens Gehelraths Dr. Engel zutreffender Definition gleichbedeutend ist mit dem Mißbrauch des Menschen. Die Arbeit ist nichts Anderes, als die Nützung vom Menschen; sie steht zu ihrem Besitzer und Verkäufer in unlöslicher Verbindung.

Also ist die Behütigung des Klasseninteresses der Arbeiter — sowohl in Rücksicht auf die Selbsterhaltung im Kampfe um's Dasein, als in Rücksicht auf die zu erringende höhere und würdigere Stellung in der Gesellschaft — gleichbedeutend mit der Behütigung des Menschenrechtes, des Rechtes, „das mit uns geboren“ und keiner Verjährung, nicht der dauernden Vergewaltigung durch das erworbene Recht unterworfen ist.

Arbeitend leben, nicht vegetieren als Stoffwechsel- und Kraftmaschine, nicht vernachlässigt, verachtet, mißhandelt, ausgebeutet, unterdrückt dahinsiechen unter Noth und Elend aller Art — nein, leben im echt menschlichen Sinne, unter gebührender Behütigung an allen Erziehungsmomenten der Kultur, am wirklichen Lebensgenuss, das ist die Parole, welche die Arbeiterklasse und ihre Koalition nach dem Gebote geläuterter Vernunft sich gegeben hat und befolgt.

Und dieser Parole, diesem Streben hat die bestehende Rechtsordnung die grundsätzliche Anwendung nicht versagen können. Sie bezeichnet die Arbeiter als frei, ausgestattet mit dem Rechte, gleich den Reichsten und Mächtigsten nach Besitz, nach Lebensgütern und Lebensgenuss zu streben. Dieses Streben aber, wie kann es bei dem Arbeiter, der an die Besitzübermacht gebunden, ihr unterworfen ist, von ihr mißbraucht, ausgebeutet und in Armut erhalten wird, sich anders äußern, als im Kampf gegen diese Macht? Niemals, das lehrt die Erfahrung, gewährt der Kapitalismus den Arbeitern freiwillig Verbesserung ihrer Lage, Beschränkung der Ausbeutung, höheren Lohn, günstigere Arbeitsbedingungen. Die Arbeiter müssen darum kämpfen und sie können es nur dann mit Aussicht auf Erfolg, wenn sie vereinigt, organisiert sind. Der Einzelne ist ohnmächtig.

Der Kapitalismus und die ihm verbündeten reaktionären Gewalten wollen die Arbeiterkoalition verhindern unter den bereits erwähnten Vorwänden und des Weiteren dadurch, daß sie in Verbindung mit diesen Vorwänden Quasiburg treiben mit dem Begriff „Freiheit der Arbeit“, indem sie geltend machen, die Koalition vermindere die „freie Entschließung“ des einzelnen Arbeiters. Auf diese Weise versuchen sie hinwegzutäuschen über die Tatsache, daß der einzelne Arbeiter lediglich die „Freiheit“ hat, zu wählen zwischen den willkürlich vom Unternehmer vorgeschriebenen Arbeitsbedingungen, oder zu verhungern. Sagen die Unternehmer schon sich genötigt, dem individuellen Prinzip der unbedingten Freiheit persönlicher Entschließung in wirtschaftlichen Dingen zu entsagen, sich der Organisation und Koalition von Ihregleichen unterzuordnen — um wie viel mehr ist solche Unterordnung für die Arbeiter eine Nothwendigkeit! Unter den bestehenden ökonomischen Verhältnissen ist die kollektive Behandlung aller Fragen zwischen Arbeiter und Arbeitgeber die allein mögliche und allein logisch richtige. Jede einzelne dieser Fragen ist notwendig nicht eine Frage des einzelnen Arbeiters mit dem Unternehmer, sie geht vielmehr die Arbeiter einer Industrie an und hat diese Gesamtheit auch sichtlich zu entscheiden.

Darin begreift sich freilich der wirtschaftliche Kampf

zwischen Arbeit und Kapital. Aber Wiberstimm ist's, die Verhinderung dieses Kampfes anzustreben, der mit naturgesetzlicher Nothwendigkeit sich vollzieht. Nur darauf kommt es an, zu verhindern, daß dieser Kampf kulturwidrigen Charakter annimmt. Das thut er auf Seite des Kapitalismus und seiner Bundesgenossenschaft überall da, wo das Recht der Arbeiter zur Behütigung des Solidaritätsgefühls, zur Organisation und Koalition zum „Unrecht“ gestempelt und im Interesse der kapitalistischen Ausbeutung — unter dem läugerlichen Vorgeben des „Schutzes bedrohter Ordnung“ — unterdrückt wird. Wenn diese Vergewaltigung die Arbeiter mit Erbitterung und Haß gegen die herrschenden Klassen und staatlichen Autoritäten erfüllt, so zeugt das lediglich vom menschlichen Empfinden der Arbeiter, welches sich auflehnt gegen Ungerechtigkeit. Verantwortlich dafür und für die Ausdrucksweise des Hasses sind lediglich jene Klassen und Autoritäten. Treiben sie den Wahnsinn so weit, dem Arbeiter aus dem Umfange, daß er menschlich-rechtlich und -sittlich empfindet, noch ein besonderes „Verbrechen“ zu machen, so steigern sie ihre Schuld in's Ungeheuerliche. Und sie dürfen glauben, daß die Arbeiterklasse mit ihrem hoch entwickelten Verstande nicht demüthig halt machen wird vor einem Beginnen, das sich erdreistet, die einfachsten Grundsätze der Vernunft auf den Kopf zu stellen.

Ausbeutungsfreiheit und Schutz und Förderung der Ausbeutung, indem man die Arbeiterklasse verhindern will, ihr menschliches und gesetzliches Recht gegen dieselbe geltend zu machen; den herrschenden Klassen das Recht der Begehrlichkeit bis zum Aeußersten als Privilegium einzuräumen, und die Arbeiter als verbrecherische Subjekte behandeln, wenn sie vom Ertrag ihrer eigenen Leistungen einen höheren Antheil in Form besseren Lohnes fordern, um eine menschenwürdigere Existenz führen zu können — das sind Segensätze, mit denen keine Macht der Welt, möge sie noch so drohend aufzutreten, die Arbeiter auslösen wird. Die Zeiten sind unwiederbringlich vorbei, wo die herrschenden Stände und Klassen mit Aussicht auf zeitweiligen Erfolg wagen konnten, den unterdrückten und geschundenen Arbeitenden die auf Unwissenheit und geistige Beschränktheit berechnete nichtswürdige Lehre zu predigen, daß es des Anekdoten Pflicht sei, die „von Gott“ ihm vorgegebene „Tugend der Entfugung“ zu üben. Auch das Kühnen der „patriarchalen“ Unterordnung des Arbeiters unter die Fürsorge des Arbeitsherrn vermag nicht mehr. Die Arbeiterklasse ist dem Zustande erwacht, wo sie solche Bevormundung ertrag. Heute stellt sie sich unbedingt, auf unabwendbare Gründe des Rechts und der Vernunft gestützt, als selbstständiger, gleichberechtigter wirtschaftlicher, sozialer und politischer Faktor dar.

Rein Zuchtthaus?

Der Geschenktwurf, der den künftigen „Schutz der Arbeitswilligen“ in Aussicht stellt, enthält, wie nach der „Staatsbürger-Zeitung“ zuverlässig verlautet, nichts über eine Zuchtanstalt. Doch wird eine gegen jetzt sehr strenge Bestrafung der Personen Platz greifen, die Arbeitswillige an der Arbeit zu hindern suchen.

Ideale Zustände!

Vor einiger Zeit stellten, so schreibt man der Berliner „Volksw.“, in Peking die in einer Gilde vereinigten Maurer und Bauhandwerker, deren Lohn etwa 1 Mk. bis 1,40 Mk. pro Tag beträgt, die Arbeit ein und forderten Lohnserhöhung. Die Behörde ließ die Streiklustigen verhaften.

Die Fürsten der Börse.

Roman von Wessily Kemirovitch-Dantschenko.

Autorschriftliche Uebersetzung aus dem Russischen von Dr. M. Warlow und E. Stein.
68 (Nachdruck verboten.)

Aber man mußte dem Börsenfürsten Gerechtigkeit widerfahren lassen; er machte von seinen Rechten als Bräutigam keinen Gebrauch und quälte Nabja nicht. Zwei und dreimal machte er ihr seine Visite, sah, ohne erst den Hut abzulegen, eine Viertel Stunde und ging dann. Nabja schätzte unwillkürlich diese Delikatesse Welinski's, wenngleich ihr sein Benehmen doch etwas sonderbar vorlam.

Eines Tages ließ sich auch Korotkowsky anmelden, wurde indessen nicht vorgelassen. Nabja hatte beschlossen, mit einem energischen Schläge ihrem Roman ein Ende zu machen. Als man Welinski mittheilte, daß Korotkowsky bei Stoljeschnirow nicht mehr empfangen würde, suchte er nur die Achseln und sagte: „Schon? — Ich hatte es zwar erwartet, allerdings nicht so früh!“

„Warum hast Du ihn nicht empfangen?“ fragte Xenia die junge Braut.

„Ich bin der Lügen satt! Er ist ein Lügner, man darf ihm in Nichts vertrauen!“

„Sie Alle sind Lügner!“ behauptete Xenia. „Korotkowsky ist weder besser noch schlechter, wie alle Andern, nur hübscher mag er vielleicht sein. Bei Allen ohne Ausnahme heißt es: Heute diese, morgen eine Andere! Am meisten auffallend ist höchstens die Thatsache, daß diese werthen Herren es nicht einmal mehr für notwendig halten, diese ihre hohe Aufschauung zu verbergen. Gestern fragte ich den Tenor, in wen er heute verliebt sei? — Du mußt nämlich wissen, daß er immer in Jemand verliebt ist. — Und was antwortet er mir? „Immer in Diejenige, mit der ich

spreche!“ Und dabei wirft er mir einen so widerlich zärtlichen Blick zu, als wäre er der Sultan, der nur sein Taschentuch zu schwenken braucht, um alle seine Wünsche erfüllt zu sehen.“

Die Hochzeitsfeierlichkeiten waren von Welinski kluger Weise bis zum nächsten Monate hinausgeschoben. Bis dahin konnte sich Nabja in ihre neue Stellung einleben und wurde nicht mehr als Märtyrerin betrachtet.

Am Abend nach der Trauung versammelten sich bei Welinski einige nähere Bekannte und Freunde, nur etwa sieben oder acht Personen. Nabja war erregt und sehr blaß. Welinski blickte sie schweigend an und lächelte nur. „Was ist Ihnen? Was haben Sie?“ fragte er endlich nach geraumer Zeit.

Nabja wußte nicht, was sie ihm antworten sollte.

„Warum so blaß? Hat sich denn in Ihrem Leben etwas, außer der Deforation vielleicht, geändert?“

„Was heißt das, Sergei Sergejewitsch? Ich verstehe Sie nicht!“

„Parbon, darüber sprechen wir später! Jetzt haben wir keine Zeit zu intimen Unterhaltungen, denn unsere Freunde erwarten uns!“

Der alte Stoljeschnirow strahlte, als ob seine kühnsten Hoffnungen heute in Erfüllung gegangen wären.

Xenia hatte in der Oper zu singen und kam spät aus dem Theater, noch ganz aufgeregt von dem Beifallssturm des Publikums, und brachte jenes süße Parfum des Erfolges mit, der bei dem Weibe so viel Schönheit hervorruft. Obgleich sie ihre Schminke noch nicht einmal abgewaschen hatte, umarmte sie doch Nabja stürmisch und küßte sie herzlich.

„Wie ist entschuldig zu Ruthe!“ geißelte ihr diese. „Entschuldig!“

Das Feuer brannte hell im Kamin des Empfangszimmers. Die Gesellschaft setzte sich rings um dasselbe gerade wie an jedem gewöhnlichen Abend; es war sonderbar!

Auch das Gespräch war ein ganz anderes, wie Nabja es erwartet hatte.

„Nun, Alexander Wassiljewitsch, sind wir wirklich Alle von Rains Geschlecht?“ lächelte Welinski, sich an den hageren, blaffen, jungen Mann wendend, der soeben Nabja als „unser bekannter Dichter und Schriftsteller“ vorgestellt worden war, „so bezeichnen Sie ja wohl, glaube ich, unseren Kreis!“

„Ja, entgegnete jener gelehrt, Ihre Gesellschaft hat eine gute Abstammung! In unseren Tagen ist es ja gleichgültig, ob man von Judas Ischariot oder von sonst wem herkommt, wenn das Geschlecht nur ein recht altes ist!“

„So?“ lachte Welinski, „das scheint mir denn doch nicht so ganz zu stimmen!“

„Und mit Reulen überfallen wir doch auch nicht unsere Nächsten!“ mischte sich Stoljeschnirow in das Gespräch.

„Nähen es denn gerade Reulen sein? Jahrtausende sind seit jener Zeit vergangen, und die Waffen haben sich geändert.“

„Seitdem Berthold Schwarz, der fromme Mönch, das Pulver erfunden, ist Alles anders geworden, auch das Geschlecht Rains ist nicht mehr dasselbe! Hat dieses verpönte Geschlecht doch selbst große Feldherren, wie Alexander von Makedonien, Cäsar, Napoleon, Wolfe, heroverbracht, desgleichen Staatsmänner, wie Bismarck, und Könige der Erde, wie Sergei Sergejewitsch Welinski!“

„Sie sprechen ja über dieses Thema, als ob Ihnen die ganze Genealogie Rains bis zu allen späteren Geschlechtern genau bekannt wäre!“

„Genau bekannt, — das gerabe nicht; aber ich habe mir über diesen Punkt eine eigene Legende gebildet!“

„Ach bitte, bitte, erzählen Sie!“

„Gut, nur gestatte ich mir die Bemerkung, daß ich vom ersten Buch Mose, das für mich nicht maßgebend ist, ganz abstrahire.“

(Schluß folgt.)

Der Streik in der Piening'schen Seeberei in G. m. s. h. o. r. n ist beendet, und zwar durch das Eingreifen des Zentralvorstandes des Arbeiterverbandes, welcher einen Gesamttstreik der Arbeiter des Elmsdorfs, der, wie bereits mitgeteilt, in Folge der Drohung des Unternehmerverbandes, die Hälfte sämtlicher Arbeiter auszusperrten, unmittelbar bedroht, zur Zeit für inopportun hält.

Die **Duisburger Feilenhauer** haben nach zehntägiger Dauer ihren Streik fleischig beendet. Die Arbeitszeit wurde verkürzt, der Lohn erhöht.

Zwei große Bergarbeiter-Versammlungen haben am Sonntag in Bochum und D. h. e. r. h. a. u. s. e. n stattgefunden. Es wurde, wie gemeldet wird, eine Resolution angenommen, in der für alle Arbeiter eine Lohnerhöhung von 10 Prozent gefordert wird; außerdem werden Arbeiterausflüsse verlangt. Eine andere Resolution protestierte gegen die Bedrohung des Koalitionsrechts.

Der **Holzarbeiter-Streik in Fürth** behnt sich täglich mehr aus. Jetzt haben sich wieder die Arbeiter von drei Fabriken der Bewegung angeschlossen, sodass über 300 Mann ausständig sind. Die Unternehmer sind hartnäckig.

Die **Arbeiterinnen der Textilfabrik in Sprengstoff-Fabrik (Zentrale Fürth)** haben die Arbeit niedergelegt, weil man ihre Arbeitszeit um eine Stunde verlängern und hierfür nur 10 Pf. bezahlen wollte, während der Arbeitslohn sonst 14 Pfennige beträgt.

In **Budapest** befinden sich die Zimmerer in der Lohnbewegung. Sie verlangen 9 1/2 stündige Arbeitszeit, Minimallohn und Abschaffung der Alfordarbeit.

Der **Streik der Buchbinder-Arbeiter in Wien**. Die angeordnete Entlassung jener Buchbinder-Arbeiter, die Montag, den 10. Oktober, die Arbeit nicht aufnehmen, hat keine Wirkung erzielt. Der Streik dauert fort, die Ausständigen halten an der Forderung nach dem Reunionsvertrag fest. Die Sympathisanten sämtlicher Arbeiter sind auf der Seite der Ausständigen, das beweisen die Unterstützung, die dem Lohnkomitee zugegangen sind.

Der **Streik der Pariser Bauarbeiter**. Der Streik der Arbeiter ist am Sonntag, den 10. Oktober, nahe zu sein. Der Streik hat beschlossen, die Bauunternehmer zur Wiederaufnahme der städtischen Arbeiten binnen 24 Stunden aufzufordern. Die Antwort der Unternehmer war, dass sie von einem Theile der Kontrakte zurücktraten. Damit war die Möglichkeit gegeben, dass bei der Neubearbeitung der Arbeiten, wobei insbesondere die Arbeiterindividuelle Beschäftigung werden sollten, den Forderungen der Streikenden Rechnung getragen werde, und eine Billigung des Streiks war in Aussicht. Aber die Unternehmer blieben nun in Bezug auf den weitläufigen Theil der Arbeiten hartnäckig und unerschütterlich und bewilligten bis eine ganz ungenügende Lohnerhöhung, so dass nur ein Theil der Arbeiter beschäftigt werden wäre. Diese nahmen darum die Arbeit nicht auf, und zu ihrer Unterstützung sind nun die Bauarbeiter anderer Kategorien in Streik getreten, und es sieht trotz des offiziell zur Schau getragenen Optimismus, der übrigens mit dem kolossalen Militärausgaben kontrastiert, sehr danach aus, als ob noch eine starke Zunahme des Streiks zu gewärtigen sei. Sehr begründete Gründe laucht, wie bei jedem Massenstreik in Frankreich, die Idee des „Generalstreiks“ auf, insbesondere fürchtet die Regierung, dass die Eisenbahner, deren Koalitionsrecht vor Kurzem freventlich verweigert wurde, die Gelegenheit benützen, um ihre Rechnung zu präsentieren.

Aus aller Welt.

Zwei äußerst gefährlichen Einbrecher, dem Schuhmacher Ludwig Waple aus Gerolshausen und dem Arbeiter Ernst Schelbaum aus Niedergörsdorf, ist es Sonntag Abend gelungen, aus dem Gefängnis zu fliehen. Nachdem sie auf noch nicht festgesetzte Weise die innere Thür der Zelle geöffnet hatten, wurde der Nachhelfer, durch Erregung von Alarm veranlaßt, die äußere Thüre aufzuschließen, von den genannten und zwei weiteren Hellenhauern zu Boden geschlagen, gebunden, gefesselt und seiner Schüssel beraubt. Mittels der letzteren gelang es den vier Hellenhauern, aus dem Gefängnis zu entkommen. Von den vier Reuenern kehrte nach kurzer Zeit einer zu dem gefesselten Aufseher zurück und befreite diesen von den Fesseln, ein anderer wurde noch im Laufe des Abends von seinen im Potsdam wohnenden Eltern wieder im Gefängnis eingeliefert. Die beiden Erstgenannten entkamen.

Eisenbahnunfall. Am Freitag Mittag blieb der Güterzug 975 Hirschheim-Horb zwischen den Stationen Gündringen und Hochdorf liegen. Nachdem die vordere Abtheilung des Zuges nach Hochdorf gebracht war, fuhr die Lokomotive mit dem Packwagen zurück, um die zweite Abtheilung abzuholen. Hierbei stieß die Lokomotive so stark auf die zurückgebliebenen Abtheilungen, daß der auf dem Packwagen stehende Zugführer schwer am linken Bein verletzt wurde. Wahrscheinlich hat er auch innere Verletzungen erlitten. Drei Wagen sind entgleist und erheblich beschädigt.

Verdunstung und Unterschlagung. Der Vorsteher der Station Köln des Eisenbahnverbandes deutscher Kriegsveteranen wurde wegen Unterschlagung und Verdunstung verhaftet.

Beraubung. In der Nacht zum Sonnabend wurde im Schnellzuge Calais-Paris eine in einem Wagenabteil allein befindliche Dame von einem eindringenden Manne durch einen Faustschlag beraubt und ihres Portiers sowie einer Kaffette mit 100,000 Francs beraubt. Als sie sich etwas erholt hatte, meldete sie den Vorfall. Nach dem sofort vorgenommenen Recherchen wurde der Dieb in der Nähe von Reims mit zerschmettertem Kopf auf den Schienen aufgefunden. Er ist wahrscheinlich beim Abpringen gegen eine Telegraphenstange geschleudert worden. Die Dame ist schwer verletzt.

Für pestfrei ist Kalitka amtlich erklärt worden; in den letzten zehn Tagen ist kein neuer Fall von Erkrankung an der Pest vorgekommen.

Das **gelbe Fieber** nimmt im Staatsdistrikt eine immer gefährlichere Ausdehnung an, das Infektionsgebiet umfaßt theilweise den ganzen Staat. Zehntausend Flüchtlinge wandten sich nordwärts, um den Eintritt der kalten Winterzeit abzuwarten.

lokales und Provinziales.

Breslau, den 11. Oktober 1898.

Die Umfassener für Waarenhäuser und Magazine wird vom Mittelstand gegenwärtig als Schutz gegen die übermächtige Konkurrenz verlangt, und die Augen von Schöge des Herrn Miquel verhandeln ganz ernsthaft über diese Wünsche. Man weiß namentlich auf Frankreich hin, wo eine Gesetzgebung sehr segensreich gewirkt habe. Wie wenig das der Fall ist, beweist z. B. ein Rundschreiben, das an die französischen Goldschmiede gerichtet ist, in dem es heißt:

„Das Geschäft wird, wie Sie wissen, immer schwieriger, und die Forderung, in der wir uns befinden, erlaubt uns nicht, gegen die Bazare, Waarenhäuser, Abzahlungs-geschäfte u. s. w. anzukämpfen. Die großen Bazare, welche uns allen eine so schreckliche Konkurrenz machen, haben in Paris eine Gesellschaft gebildet mit einem gemeinsamen Einkaufskomptoir; auf diesem beruht ihre Stärke, weil sie durch das Komptoir von den Lieferanten so bedeutende Rabatte verlangen, daß sie ohne Gefahr zu verkaufen, doch mit größerem Nutzen arbeiten können.“

Das Rundschreiben beklagt sich dann, daß Regierung und Parlament nicht interveniren, um diese „ungesetzliche und unglückselige“ Konkurrenz zu beseitigen, und nicht mindestens die Transportkosten für den Kleinhandel herabzusetzen. — Man sieht hier, wie die Ausnahmebesteuerung die Waarenhäuser auch noch zur Kartellbildung treibt. Jedenfalls für die kleinen Geschäftsleute ein sehr unerwünschter Erfolg jener Gesetzgebung.

Zwischen dem Magistrat und der Pferdebahngesellschaft hat wieder einmal eine Sitzung stattgefunden. Dieselbe dauerte fast 5 Stunden und hat natürlich zu keinem befriedigenden Resultat geführt. Die „Breslauer Zeitung“ berichtet: Einzelnen Abänderungsanträgen der Direktion der Pferdebahn gegenüber verhielten sich die Magistratsvertreter entgegenkommend und übernahmen deren Vertretung den beteiligten Faktoren (Deputation und Stadtverordneten-Versammlung) gegenüber. Dagegen konnte über eine Reihe von Hauptpunkten, z. B. die 50 prozentige Gewinnquote, die gegenseitige Mitbenutzung der Gleise und die Fahrplan-Feststellung unter der Kontrolle des Magistrats, ein Einverständnis nicht erzielt werden.

Der Ruppel-Paragraf und das Rechtsbewußtsein des Volkes. Eine stehende Rubrik in den Spalten der Tagesblätter bilden Besprechungen über den § 181 des R.-Str.-G.-B., dessen drakonische Härte schon so manches Mal Eltern wegen Verbrechen der schweren Ruppel ins Zuchthaus brachte, ohne daß letztere sich eines Vergehens bewußt waren. Es ist daher wohl angebracht, diesen verhängnisvollen Paragraphen weiteren Kreisen bekannt zu machen. Nach dem citirten Gesetzesparagrafen beträgt das Strafminimum 1 Jahr Zuchthaus, wenn Eltern oder Vormünder dulden, daß ihre Kinder, z. B. Mündel, Unzucht treiben. Die Ruppel ist, selbst wenn sie weder gewohnheitsmäßig noch aus Eigennutz betrieben wird, mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren zu bestrafen. Neben der Zuchthausstrafe muß nach dem Gesetze der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte ausgesprochen werden, auch kann auf Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt werden. — Man versteht es im Volke nicht, warum Eltern, deren Tochter verlobt ist und die so zu sagen vor dem Hochzeitstage steht, so schwer bestraft werden sollen, wenn sie dem Pärchen schon vor der Hochzeit Gelegenheit geben, die Ehestandsfreuden zu genießen. In zahlreichen Fällen wird der zukünftige Schwiegerohn auch nur deshalb früher in die Familie aufgenommen, um ihn besser zum Sparen anhalten zu können, damit die zur Hochzeit nöthigen Mittel eher zusammen kommen. Wo in derartigen Fällen die vom Gesetze verlangten Thatsachensmerkmale liegen, ist dem Rechtsbewußtsein des Volkes, auf dessen Stimme man sich so oft beruft, absolut unerschütterlich. Wie viele Existenzen sind schon dadurch zu Grunde gerichtet, welche Unsummen von Noth und Elend, Schmach und Schande unbilligerweise heraufbeschworen, welche neue Verbrechen hierdurch geboren worden. Es läge sicher im allgemeinen Interesse, wenn der fragliche Paragraph des Strafgesetzbuches halbtags einer Revision unterzogen würde, Eltern und Vormünder werden aber gut thun, wenn sie sich bis dahin durch entsprechendes Verhalten gegenüber Verlobten vor der folgenschweren Anklage der Ruppel schützen.

Der Wagenmangel und die Arbeiter. Vom Standpunkt der Arbeiter legt man dem Wagenmangel in den Industriebezirken viel zu wenig Bedeutung bei, obgleich bei Schädigungen, die durch zu geringe Anlieferung der geforderten Wagen entstehen, die Arbeiter am meisten geschädigt werden, insofern nämlich, als die Fabrikanten und Fabrikdirektoren, um sich einigermaßen schadlos zu halten, den Betrieb für einige Tage einstellen. So hat der Wagenmangel im vorigen Herbst den Arbeitern in Rheinland-Westfalen ganz erhebliche Lohnverluste verursacht. Eine einzige größere Zeche im Handelskammerbezirk Mühlheim am Ruhr berechnete den hieraus sich ergebenden Lohnausfall für ihre Arbeiter auf 62,000 Mark. Ja, der eben erschienene Handelskammerbericht der genannten Stadt geht sogar so weit, der Eisenbahnverwaltung, die der Staat für das Seelenheil des Publikums in jeder Weise besorgt ist, direkt vorzuwerfen, daß durch den Wagenmangel die Sozialdemokratie gefördert werde. Sie schreibt: „Es kann den Staatsbehörden nicht dringend genug ans Herz gelegt werden, Vorkehrungen zu treffen, daß Störungen, wie sie in den letzten Jahren regelmäßig in dem Wagenmangel wiederkehrten, vermieden werden, da sie — abgesehen von dem gebliebenen Schaden — Unzufriedenheit unter den Arbeitern fördern und sie der Sozialdemokratie in die Arme treiben, aber auch das gute Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern beeinträchtigen.“ Wer gehofft hat, daß der preussische Eisenbahnminister durch Abstellung des Wagenmangels die Quelle der Unzufriedenheit der Arbeiter stopfen würde, hat sich getäuscht, denn schon wieder kommen Nachrichten, daß in Folge nicht gelieferter Wagen Werke feiern müssen. Im Saargebiet haben in einem Schacht der Grube Klein-Rosfeld 750 Arbeiter die Arbeit einstellen müssen, weil die verlangten Wagen nicht gestellt wurden und die Stapelplätze der Grube durchweg überfüllt sind. 750 Mann waren so wieder einmal für einen bis zwei Tage brotlos.

Städtischer Arbeits-Nachweis. Frequenz in der Woche vom 2. Oktober bis 8. Oktober 1898. a) Männer: Angebotene Arbeitskräfte: 146. Zu besetzende Stellen: 89. Besetzte Stellen: 78. b) Frauen: Angebotene Arbeitskräfte: 52. Zu besetzende Stellen: 103. Besetzte Stellen: 76.

Städtisches Leihamt. Am Anfang des Monats September war ein Bestand vorhanden von 11,817 Bänden, 221,391 Mark Pfandkapital, zuzüglich im Laufe des Monats 2519 Bänder, 29,637 Mark Pfandkapital, abgesehen durch Einlösung 1999 Bänder, 21,881 Mark Pfandkapital, so daß am Ende des Monats ein Bestand von 12,337 Bändern und 229,147 Mark Pfandkapital vorhanden war. Seit dem 15. Februar ist eine Entzerrung an Bändern 4701, an Pfandkapital 53,901 Mark zu verzeichnen.

Hochfeuer. Räumlich in Folge Brandstiftung ist im Hause Enderstraße 3 am Montag Mittag ein großer Theil des Dachstuhles, welcher Borrathskammern der Mieter enthält, ein Raub der Flammen geworden; als der Thut verdrängt wurde nach der Dreht. Itz. der im selben Hause wohnende Rüstler Walter verhaftet. Derselbe im dritten Stock wohnend, hatte sich Mittag in den über seiner Wohnung gelegenen Bodenräumen zu schaffen gemacht; kurz darauf quoll dieser Rauch aus den Bodenfenstern hervor. Die Feuerwache hatte dem Brande gegenüber bei der ungeheurem Rauchentwicklung des Feuers einen ungenügenden Stand. Erst als dem Rauch durch das Schlagen einiger Böden in

das schräg abfallende Dach Abzug geschaffen, war der Aufenthalt dort oben einigermaßen erträglich. Die Kammern sind mit ihrem ganzen Inhalt verbrannt. Durch Verdunstung wurde auch in der Wohnung des erwähnten Rüstlers Walter größerer Schaden angerichtet. Der Brandschaden an Mobiliar, der fast nur kleine Leute, meistens Rüstler trifft, ist sehr groß.

Ueber einen schweren Diebstahl wird berichtet: Als am 9. d. M., Abends, ein hiesiger Beamter, dessen Gemachin auch bereist war, von einer mehrtägigen Reise zurückkehrte, sah er im Schreibtisch einen falschen Schlüssel stecken und fand, als er den Schreibtisch revidirte, daß ihm gegen 6000 Mk. gestohlen worden waren. Die sofort telephonisch benachrichtigte Kriminalpolizei nahm alsbald die Recherchen nach dem Thäter auf und war so glücklich, denselben bereits gestern Vormittag zu ermitteln und festzunehmen. Es war nämlich Morgens hinterbracht worden, daß in vergangener Nacht ein Mann sich in einem hiesigen Café aufgehalten, dort einen Tausendmarktschein gezeigt und geküßelt habe, das Geld geribt zu haben. Es wurde in dem Café sofort festgestellt, welchen Damen der Betreffende seine besondere Aufmerksamkeit geschenkt habe, Daburch war es möglich, den Besuchten in der Wohnung eines Sittensadchens auf der Mollwitzerstraße festzunehmen. Der Verhaftete ist ein Anfang April Seilens des Bestohlenen entlassener Diener. Er hatte, seine Unkenntnis benützend, sich Nachschlüssel gemacht und mit Hilfe derselben den Einbruch zu geeigneter Zeit ausgeführt. Von dem gestohlenen Gelde hatte er noch gegen 2000 Mk. bei sich. Den größten Theil der fehlenden Summe wird er wohl in flatter Gesellschaft verjubelt haben. Es werden nach dieser Richtung noch eifrig Recherchen angestellt.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 8 und 9. d. M. 77 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: Ein Portemonnaie mit Inhalt, ein goldener R. B. gezeichnete Trauring, eine goldene Kapsel, ein vergoldeter Manschettenknopf, ein vergoldetes Armband, eine silberne Herrenuhr mit Kette, eine Brosche in Form eines Kronenstuhlers, ein Revolver, ein Kollo, geg. C. S. 354, eine Peitsche, ein grüner Kinderregen, ein Oberhemd, 23 Briefe und ein Dienstabuch. — Verloren worden: Ein Portemonnaie mit 3 Mk., ein goldener Ring mit 2 Türkinen und einem Smalldiamant, ein silbernes Kettenarmband, eine goldene Damen-Opfenerhülle, ein Pincenez in Festschneidung, ein Spazierstock mit einer weißen Krücke.

An die Genossen des Landtags-Wahlkreises Liegnitz-Goldberg-Haynau!

Nachdem unsere Beteiligung an der Landtagswahl durch Aufstellung eigener Wahlmänner von der Kreisconferenz beschlossen worden, ist, erlauben wir diejenigen Genossen, welche in der Lage sind, als Wahlmann bei den Urwahlen am 27. Oktober zu kandidiren, Ihre Adresse bei dem Vertrauensmann Ihres Ortes abzugeben.

Genossen! Sorgt für eine rege Beteiligung und ver-geßt den Wahlfonds nicht.

Das Landtags-Wahl-Komitee.

J. A.: May Mohring, Liegnitz, Pflaster-Strasse Nr. 16.

a. Briesg. 10. Oktober. Zur Landtagswahl. Den Genossen von Briesg zur Nachricht, daß Sonntag, den 10. Oktober, in Ohlau im Gasthaus zum weißen Roß eine Volksversammlung stattfand, welche sich u. A. mit den Wahlen zum preussischen Landtag beschäftigten wird. Da die Kreise Briesg-Ohlau einen Landtagswahlkreis bilden, so richten wir an die Genossen Briesg die Aufforderung, sich zahlreich an der Versammlung zu beteiligen. Die Versammlung findet Nachmittags 3 Uhr statt. Wer an der Versammlung theilnehmen will, muß also spätestens Mittags mit dem 1 Uhr Zug von hier abfahren.

J. A.: Der Vertrauensmann.

Hirschberg. 9. Oktober. Auf dem heute in Schreiberhau abgehaltenen Kreiserversammlungen wurde der Beschluß gefaßt, den einzelnen Vereinen folgende Resolution zur Abstimmung vorzulegen: „Jeder, der sich zu sozialdemokratischen Lehren bekennt und diesen Anschauungen durch die That in irgend einer Weise Vorlauf leistet, kann als Mitglied nicht aufgenommen werden; jedes Mitglied, das sich zur sozialdemokratischen Partei bekennt, ist sofort aus dem Verein auszuschließen.“ — Da es nicht jedem Mitgliede an der Sitten geschrieben steht, welcher politischen Gesinnung es huldigt, so ist diese Resolution nicht einmal bedeutungsvoll.

Liegenhals. 9. Oktober. In der hiesigen Cellulose-Fabrik Tilgner u. Comp. darft in der Nacht ein 13,000 Liter Lauge enthaltender Bottich, so daß sich der Inhalt in die unmittelbare an der Fabrik vorüberfließende Biele ergoß. In Folge dieses Unfalls wurden Tausende von Forellen und Weißfischen in der Biele getödtet und flugabwärts geschwemmt. Bereits das Liegenhaller Fischgebiet entlang konnten große Körbe voll tochter Fische — Forellen von 54 Centimeter Länge bis zu den kleinsten Seelingsen hinab — aus dem Wasser gefanget werden.

Gerichtliches.

Liegenh. 7. Oktober. Eine Veteranin des Zucht-kaufes, der es so bald Niemand gleichthut, ist die 70 Jahre alte, unverehelichte Christiane Fritsch von hier. Sie hat schon über 40 Jahre ihres verlebten Lebens im Zuchthaus zugebracht und wird wohl auch darin sterben. Immer wenn sie wieder einmal in Freiheit gesetzt wird, sieht sie irgend eine Kleinigkeit, sei es ein Stück Seife, einer Strohhalm oder eine Kurlampe u. s. w. Diesmal hatte sie es auf ein Paar Stiefeln abgesehen, die in den Liegnitzer Vorwerken auf einem Stadeten am zum Trodenen aufgestellt waren; sie erklärte, sie habe einem armen Mann, der auf der Straße Däuner auflesen, die Stiefel schenken wollen. Die wohlthätige Frau muß nun ihre Menschfreundlichkeit mit einem Jahre Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust büßen.

Ein im Gefängnis ausgeführtes Münzverbrechen wurde vom Berliner Schwurgericht abgeurtheilt. Der Maurer J. d. e. l. wird beschuldigt, im Gefängnis Pöhlensee, wo er eine Strafe zu verbüßen hatte, falsches Geld angefertigt zu haben. Er hat Münzgefängnisse falsche 50-Pfennigstücke gegeben, um dafür Erwaoren zu erhalten, sich auch selbst der Münzschneidung gewidmet. Vor Gericht erklärt er sich bereit zur Menonimierung und gesteht nur die Verabreichung falschen Geldes zu, das er früher gefunden habe. In beschriebenen Stellen des Gefängnisses sind bei genauerer Untersuchung primitive Werkzeuge gefunden worden, wie sie Falschmünzer benutzen. Die Geschworenen erkannten nur auf Schuld der Verbreitung falschen Geldes. Das Urtheil lautete auf 4 Jahre Zuchthaus und 8 Jahre Ehrverlust.

Sein Ehefrau zum Kopfe geschlagen hat der Bauarbeiter Wilhelm Franckon, welcher am Montag der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts I aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde. Der Angeklagte ist ein Gewohnheitskäufer und begeht in der Trunkenheit die schwersten Ausschreitungen. Seine Ehefrau war von ihm schon oft mißhandelt worden, aber in der Nacht vom 26. August v. J. wurde sie von ihrem Mann mit so großer Wucht gegen eine Mauer geschlagen, daß sie einen Gehirneintritt erlitt. Sie wird Zellensleben gelähmt bleiben. Der Gerichtshof erkannte die rahe That des Angeklagten mit einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten.

Wegen Landfriedensbruch fand eine Frau Bauh vor der Strafkammer zu Erfurt, der zur Last gelegt wird, durch weberischen Verhalten gegen die Polizei den bekannten Gerichten Traxall veranlaßt zu haben. Von dieser Anklage sprach sie aber das Gericht erst auf Grund der Aussagen von Augenzeugen, welche das Verhalten der Angeklagten und des sie unterstützenden Polizeibeamten angezogen hatten. Sie war mit einem Stabe auf dem Arm auf dem Wilhelmplatz gewes, und als sie

